

Furchtbar, jahrelang, wie ein Aussätziger, Verbannter zu leben. — Vor einigen Tagen war sie am Abend aus dem Drahtkäfig geschlüpft, um im Küchenhaus noch ein Bad zu nehmen. Danach ist sie wohl müde eingeschlafen. — Wir fanden sie — am Morgen — tot, zerrissen und von Ratten halb aufgefressen. — Das ist alles, was ich zu berichten habe, Mynheer Kapitän!"

Eine lange Weile war es still zwischen uns. Ratlos blätterte ich in den Akten, machte Notizen und entwarf zögernd den Verhandlungsbericht.

Da erhob sich der Fakir vom Boden, reckte sich hoch auf und lauschte mit vorgerücktem Kopf unbeweglich, wie ein Wild, das Witterung sucht. Seine Gesichtszüge nahmen einen unheimlichen, glasigen Ausdruck an, und über die blauroten Lippen rollten leise zischende, unverständliche Worte. Dann schritt er langsam, würdevoll und feierlich an unseren Tisch. — Fragend starrten wir ihn an.

„Touwan Kommandant“, wandte er sich an mich, „verzeiht, daß ich in Eurem Auftrag handelte. — Ich habe Euren Soldaten draußen einen Befehl erteilt, genau so, als ob Ihr selbst den Befehl erlassen hättet.“

Erstaunt, verwirrt blickte ich ihn an. „Wie willst du das getan haben? Du warst hier, die Soldaten draußen. Wann also willst du mit jenen gesprochen haben?“

„Jetzt, hier vor Euren Augen, als ich den Prophet um Erleuchtung bat.“

Fassungslos schüttelte ich den Kopf. „Unmöglich!! — Und was hast du den Soldaten befohlen?“

„Ich habe befohlen — den Mörder der Chinesin Kah-Ho-Ta zu verhaften!“, erklärte der Fakir mit stoischer Ruhe.

„Den Mörder?“ riefen Tryssen und ich, wie aus einem Munde. „Wer?!“

„Montomo, der Diener des Touwan Tryssen. Montomo, der Fürst der Dschungelratten. — Montomo, der Gaukler, den ich suchte! — Allah sei gepriesen, daß ich ihn fand!“

Wutschnaubend hob van Tryssen die geballte Faust. „Du lügst, du verdammter Halunke!“ schrie er außer sich. „Eher stürzt dein Prophet vom Himmel, als daß — ich — das glaube!“

Steif, furchtlos stand der Fakir vor dem Pflanzler und sah ihm ins Auge. „Warum scheltet Ihr mich, Herr, wenn ich Euch helfen will?“ — Er zeigte nach dem Eingang. „Seht, dort bringen ihn die Soldaten. Fragt ihn selbst. Sein Spiel ist aus, jetzt muß er sprechen, die Wahrheit bekennen!“

Der Pflanzler stierte auf seinen Diener, der gefesselt von den Polizeisoldaten hereingeführt wurde. Hochaufgerichtet, mit trotzigem Gesicht funkelten mich seine dunklen Augen an.

„Wer befahl Euch den Mann zu verhaften?“ rief ich den Soldaten entgegen.

Die Soldaten salutierten. „Ihr selbst Touwan Kommandant, durch Margaga!“

„Touwan Kommandant“, klirrte die Stimme Margagas, „ich befahl die Verhaftung, weil Montomo fliehen wollte.“

Ich war von all dem Unmöglichen so benommen, daß ich mit Gewalt meine erregten Nerven zur Ruhe zwingen mußte. Aber schließlich fragte ich beherrscht: „Montomo, — warum wolltest du fliehen?“

„Weil — Margaga, der Diener des Propheten, stärker ist als ich, Herr!“

„Hast du die Chinesin Kah-Ho-Ta ermordet, Montomo?“

„Saya, Touwan Kommandant. Sie mußte sterben, weil sie mein Geheimnis kannte!“

Eine Bewegung ging durch die Anwesenden, und Tryssen brach wie vernichtet im Sessel zusammen. „Welches Geheimnis?“ schrie er entsetzt.

„Fragt Margaga“, gab er kurz zur Antwort.

„Saya“, nickte der Fakir. „fragt mich, Herr!“ — Auf seinen Wink schleppten zwei Soldaten mehrere Kisten auf die Veranda, die statt mit Deckeln mit einem Drahtgeflecht geschlossen waren. „Blickt hinein, Touwan Tryssen“, ermunterte